

II G 07 Liturgische Formeln und Rahmenstücke

Alfred Ehrensperger

In verschiedenen liturgischen Situationen und Funktionen werden konzentrierte Formulierungen verwendet, die meist in hohem Maße Konventionen unterworfen sind und mehr oder weniger stark zur Wiederholung über längere Zeit hin tendieren. Wörtliche Bedeutung und liturgische Funktion können sich mit der Zeit auseinander entwickeln, so dass sorgfältig und kritisch mit solchen Stücken umgegangen werden muss.

1. Begriff, Charakter und Bedeutung

Eine eindeutige Definition dieser liturgischen Stücke ist kaum möglich, da sie in einem Spannungsfeld zwischen Akklamationen, hymnischen und bekenntnisartigen Ausdrucksformen und Antworten liegen und oft auch nur den Sinn haben, die Gottesdienstgemeinde auf ihrem liturgischen Weg begleitend zu führen. Als Formel ist ein Text zu verstehen, der in geprägter Form über längere Zeit in bestimmten Kontexten verwendet wird. Im einzelnen heißt das:¹

Was ist eine Formel?

1. Formeln sind allgemein Ausdruck menschlicher Interaktionen.
2. Eine Formel sollte knapp und behaltbar sein. Wortreichtum oder inhaltlich lehrhafte, deutende Aussagen sind zu vermeiden.
3. Eine Formel muss eindeutig und in der Materie der Sache einheitlich sein. Sie kann in verschiedenem Kontext unterschiedliche Verwendung finden.²
4. Eine Formel umfasst einen Sinnzusammenhang, der entfaltet werden könnte; sie umrahmt einen solchen oder bereitet auf ihn vor.
5. Formeln begründen nicht; sie haben thetischen Charakter und benötigen keine weiteren Erklärungen.
6. Mitteilungen von etwas Neuem, Überraschendem, zu Erklärendem können nicht durch eine Formel geschehen. Eine Formel kann aber solche Mitteilungen vorbereiten und einleiten.
7. Sinn und Bedeutung von Formeln sind durch Konvention festgelegt. Man kann sie nicht beliebig vertauschen oder verändern.
8. Formeln müssen ihre Funktion einleuchtend machen – z. B. als Rahmenstücke, Überleitungen oder Einleitungen –, um nicht zu Leerformeln zu verkommen.
9. Formeln können zu einem bestimmten Verhalten auffordern.
10. Formeln streben kollektive Kontakte und Einverständnisse an oder setzen solche voraus, auch über die konkrete Situation hinaus.³

Gewohnheitsmäßige Rahmenstücke und Regieanweisungen sollten für die jeweilige liturgische Situation überdacht werden. Viele dieser Stücke eignen sich allerdings grundsätzlich zur Wiederholung und nehmen in Gottesdienstordnungen meist auch ihren festen Platz ein.⁴ Gelegentlich können Formeln und Rahmenstücke auch die Rolle ursprünglicher Gesten wie begrüßender Handschlag, darreichen des Kelches oder empfangen des Kelches übernehmen. Im christlichen Bereich ist den liturgischen Formeln nicht selten auch ein gewisser Zeugniswert eigen, indem sie Rituale und Texte in kleinteiliger, zusammenfassender Form aussagen.⁵ Liturgische Formeln z. B. für Taufe, Exorzismus, Absolution, Ordination oder andere Segens- und Weihehandlungen üben immer auch eine gewisse Macht aus.⁶ Lingu-

aktueller Gebrauch

¹ Im Anschluss an M. Jenny: Die Taufformel, S. 114 f.

² Gegen M. Jenny: Die Taufformel, S. 114.

³ M. Jenny: Die Taufformel, S. 115. Diese Merkmale folgen nicht in jeder Hinsicht Jennys Intentionen.

⁴ E. Käsemann: Art. „Formeln II. „, Sp. 993.

⁵ A. A. Häussling: Formeln der Mahnung, S. 47.

⁶ H.-Ch. Schmidt-Lauber: Art. „Formeln, Liturgische. III“, Sp. 265.

istisch gesehen handelt es sich damit häufig um „performative“ Sprachhandlungen, welche das, was sie benennen, zugleich vollziehen.⁷

Eine zu große Zahl von festen Formeln kann eine Liturgie erheblich belasten, ihre Dynamik verhindern und schließlich zu einem langweiligen Ablauf des Gewohnten führen. Andererseits sind feste, gezielt eingesetzte, knappe Liturgieformeln für die Identität, Wiederholbarkeit und Überlieferungstreue des Gottesdienstes unentbehrlich, gerade auch im Hinblick auf ökumenische Liturgiearbeit. Während Formeln auf der Seite der Liturgen und Liturginnen den Raum zum Improvisieren begrenzen, fördern sie andererseits nicht selten den aktiven Mitvollzug der Gemeinde. Dieses Spannungsfeld erfordert Sensibilität und Kompetenz im Umgang mit Formeln.

Umgang mit
liturgischen
Formeln

Aus der alttestamentlichen Tradition sind Amen- oder Barukformeln (Segensformeln) als Erweiterungen der ihnen zu Grunde liegenden Akklamationen entstanden: „Gepriesen sei JHWH in Ewigkeit, Amen“, oder: „...von Ewigkeit zu Ewigkeit“, so z. B. als Doxologien in Ps 41,14 oder Ps 89,53. Noch umfangreicher ist die Doxologie in Ps 72,18 f.: „Gelobt sei JHWH, der Gott Israels, der allein Wunder tut! Und gelobt sei sein herrlicher Name in Ewigkeit; alle Lande sollen seiner Herrlichkeit voll werden! Amen. Amen!“ Diese doxologische Sprachform lebt in der Literatur der beiden Testamente und auch in Qumranschriften. Bekannt ist der Lobspruch Lk 1,68: „Gepriesen sei JHWH, der Gott Israels; denn er hat sich seines Volkes angenommen und ihm Erlösung bereitet...“.⁸ Eine besondere Gattung sind die mit liturgischen Handlungen verbundenen Vollzugsformeln. Dazu gehören z. B. Taufformeln, Ausfahrformeln bei exorzistischen Handlungen, Bestattungsformeln,⁹ Absolutionsformeln in der Beichte sowie Ordinations- und Weiheformeln. Auch die Abendmahls-Einsetzungsworte sind gemäß dem westlichen Konsekrationsverständnis als Vollzugsformeln zu verstehen.¹⁰

doxologische
Formeln

Zahlreiche liturgische Formeln, gelegentlich sogar Rahmenstücke, haben Segens- und Hymnuscharakter, sofern sie nicht bloß Anweisungen zum liturgischen Verhalten geben. Typische Orte für Gruß-, Segens- oder Bestätigungsformeln sind z. B. der Anfangsteil eines Gottesdienstes, die Einleitung eines Kollektengebets,¹¹ Anfang und Schluss der Evangelienlesung als Antwort des Volkes, auch vor und nach der Predigt, der Apostolische Segen 2. Kor 13,13 oder der Friedensgruß vor der Kommunion, der ja in der Regel einen formelhaften, verbalen Zuspruch enthält.¹² Zum Einsetzungsbericht gehört die ursprünglich aus der griechischen Jakobusliturgie stammende Formel: „Deinen Tod, Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen (bekennen) wir.“ Im heute gebräuchlichen katholischen Messbuch wird diese Formel noch ergänzt durch die Worte: „... bis du kommst in Herrlichkeit“. In spanischen und italienischen Messbüchern ist die Formel verbreitet: „Retter der Welt, rette uns, der du durch Kreuz und deine Auferstehung uns befreit hast“.¹³ Durch solche Formeln, die regelmäßig wiederkehren, wird natürlich der Gemeinde eine bestimmte Theologie oder Glaubensansicht „eingempft“, die wahrscheinlich tiefer geht als alles lehrhafte, didaktische Bemühen. In der evangelischen Praxis ist man zurückhaltender geworden mit der häufigen Verwendung solcher Formeln; gelegentlich wird ihr Inhalt auch durch entsprechendes Liedgut ersetzt, wie z. B. beim Gloria.¹⁴

Liturgische Orte

Durch die Umrahmung liturgischer Texte oder Riten mit festen Formeln besteht die Gefahr, dass die thematische Verknüpfung der einzelnen Liturgieteile erschwert und immer wieder unterbrochen wird. Formeln und Rahmenstücke kön-

Kritische Fragen

⁷ A. Linke u. a. : Linguistik, S. 183-186.

⁸ Zur Grundform solcher Doxologien R. Deichgräber: Art. „Formeln Liturgische. II“, Sp. 258.

⁹ Reiche Auswahl dieser Gattung von Formeln und Rahmenstücken in: Liturgie, hg. im Auftrag der Liturgiekonferenz der Ev.-ref. Kirchen in der deutschsprachigen Schweiz, 5. Bd. Bestattung, Bern 2000, S. 111-140.

¹⁰ H.-Ch. Schmidt-Lauber: Art. „Formeln, Liturgische. III“, Sp. 265.

¹¹ J. G. Davies: Art. „Benediktionen. III“, Sp. 566 f.

¹² J. G. Davies: Art. „Benediktionen. III“, Sp. 567.

¹³ H.-Ch. Schmidt-Lauber: Art. „Formeln, Liturgische. III“, Sp. 266.

¹⁴ H.-Ch. Schmidt-Lauber: Art. „Formeln, Liturgische. III“, Sp. 267.

nen darum für das kontinuierliche Vorwärtsschreiten des liturgischen Geschehens hinderlich sein. Kommunikationsschwierigkeiten, unter denen Gottesdienste häufig leiden, werden durch den Wechsel verschiedener Sprachebenen eher noch verstärkt, etwa zwischen einer formelhaft-traditionellen und einer alltäglichen Sprache oder zwischen standarddeutsch gesprochenen Rahmenstücken und Formeln einerseits und einer scheinbar vertrauteren Mundart andererseits. Schließlich wäre zu prüfen, wieweit Schriftzitate wie z. B. Mt 28,19 im späteren liturgischen Formelgut richtig übersetzt sind, ob sie vielleicht verkürzt, erweitert oder verändert wurden und mit welcher Absicht. Sollen liturgische Formeln überhaupt verstanden oder gar erklärt werden? Helfen sie einer Gemeinde, das liturgische Geschehen besser mitvollziehen zu können? Sollen sie möglichst ökumenisch sein oder sich bewusst dem jeweiligen Zeitempfinden und der konkreten liturgischen Situation anpassen?¹⁵

2. Die Entwicklung liturgischer Formeln

Liturgische Formeln und Rahmenstücke haben zwar ein beachtliches Beharrungsvermögen und können sich über längere Zeit unangefochten halten; aber auch sie sind verschiedenen Veränderungen und Funktionsentwicklungen ausgesetzt, die mit der Geschichte des Gottesdienstes allgemein und in einzelnen Regionen zusammenhängen. Als allgemeine Tendenz, bereits in den ersten christlichen Jahrhunderten, kann man die Neigung zur Christologisierung feststellen. Sie hängt zusammen mit den damaligen dogmatischen Auseinandersetzungen und zeigt sich in textlichen Erweiterungen und einer immer deutlicheren Annäherung an die christliche Anamnese. Durch den verhältnismäßig späten Ausbau des Introitus der Messe hat gerade in diesem Einleitungsteil der Stellenwert der Formeln zugenommen. Ähnliches geschieht auch in nachreformatorischer Zeit.¹⁶ Trotz gelegentlicher Bedeutungsentleerung liturgischer Vorgänge leben gewisse Liturgieformen weiter. Beispielsweise werden die früher für erwachsene Täuflinge sinnvollen Fragen noch lange Zeit, bis über die Reformation hinaus, beibehalten und nun an die zu taufenden Säuglinge oder deren Paten gestellt. Auch wird der Introitus der Messe als ursprünglicher Gesang beim Einzug der Kleriker weiter tradiert, obschon er meist keine eigentliche Einzugsprozession mehr begleitet. Er erhält als formelhaftes Element im evangelischen Gottesdienst als Eingangsspruch und -gesang eine neue Funktion und Gestalt.¹⁷ Das Kyrie als einst ausgebaute Litanei wird zur gottesdienstlichen Eröffnung, dann zu einem Bußruf und schließlich oft zu einer responsorialen Akklamation, z. B. im Fürbittegebet.

Bedeutungs-
wandel

Der Mangel an Gottesdienstordnungen aus dem 1.-3. Jh. hat zur Folge, dass wir auch für die Anfangsentwicklung liturgischer Formeln und Rahmenstücke fast keine Belege haben. Abgesehen von der historischen Entwicklung ist die Funktionsveränderung von Formeln bedeutungsvoll. So übernahm Papst Gelasius I. (492-496) eine Textformel aus der ostkirchlichen Proskomidie in den Eröffnungsteil seiner Liturgie.¹⁸

Anfangszeit

Die altrömischen, aber auch andere antike Liturgiebücher enthalten fast nur Texte, keine Beschreibungen für den gottesdienstlichen Verlauf, keine Rahmentexte oder Rubriken (Anleitungen für den Liturgen). Diese sind in späteren Gottesdienstbüchern und bis heute meist in roter Farbe geschrieben, um sie von den eigentlichen Liturgietexten zu unterscheiden, daher die Bezeichnung „Rubrik“ vom lat. „ruber“ = rot. Das heißt natürlich nicht, dass solche Rahmen- und Rubrikbemerkungen oder Anleitungen in den ersten Jahrhunderten einfach fehlten. Da man sie aber durch steten Gebrauch auswendig konnte und sie immer wieder an

Rahmenstücke
und Rubriken

¹⁵ Solche Fragen und Überlegungen gehen hervor aus dem Aufsatz über die Taufformel von M. Jenny: Die Taufformel, S. 111.

¹⁶ Als Beispiel weist Schmidt-Lauber hin auf Wilhelm Löhe und das 19. Jahrhundert (H.-Ch. Schmidt-Lauber: Art. „Formeln, Liturgische. III“, Sp. 266).

¹⁷ K. H. Bieritz: Zeichen der Eröffnung, S. 211.

¹⁸ K. H. Bieritz: Zeichen der Eröffnung, S. 210.

denselben Stellen der Liturgie vorkamen, brauchte man sie nicht jedes Mal zu erwähnen oder gar schriftlich festzuhalten. Einfache Formeln, vor allem die Akklamationen, wurden ohnehin vom Volk gesprochen. Die mittelalterliche und nach-reformatorische Wucherung der Rubriken in der römischen Liturgie wurde zunächst in der Aufklärungszeit und dann durch die Liturgiebestimmungen des Zweiten Vatikanums auf ein unbedingt notwendiges Maß beschränkt.¹⁹ Auch im evangelischen Bereich ist man darum bemüht, das Maß der Regieanweisungen und liturgischen Rahmenstücke möglichst in Grenzen zu halten.²⁰

Sehr alt und ökumenisch fast ausnahmslos verbreitet ist die trinitarische Taufformel, gelegentlich auch eine rein christologische. Auch sonst sind innerhalb der Liturgie trinitarische Formeln beliebt; sie geben vielen Gebetstexten und Bekenntnissen eine gewisse, übersichtliche Struktur. Im Missale Romanum von 1970, deutsch 1975, beginnt die Messe nach dem Einzug des Priesters und seiner Assistenten (Ministranten) und nach der Altarbegrüßung mit Selbstbekreuzigung der Gläubigen mit den begleitenden Worten: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes“, mit dem „Amen“ des Volkes verbunden. Auch das Kyrie ~~ist~~ wird, mindestens seit dem frühen Mittelalter, trinitarisch interpretiert: „Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison“. In evangelischen Gottesdiensten wird die trinitarische Grußformel ebenfalls häufig verwendet. Als Frucht dogmatischer Streitigkeiten, aber auch an biblische Aussagen angelehnt, bildete sich die kleine trinitarische Doxologie heraus: „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist; wie es war am Anfang, so auch jetzt und in Ewigkeit. Amen“. Diese Formulierung ist auf verschiedene Weise leicht verändert worden, wie alle volkssprachigen Texte, die ursprünglich lateinische Formeln waren und dann in die verschiedenen Sprachregionen übersetzt wurden. Die bekenntnisartige, antihäretisch entstandene trinitarische Doxologie fand ihren liturgischen Ort vor allem im Stundengebet. In der Benediktinerregel z. B. bildet sie den Abschluss der Psalmenrezitation; ebenfalls kommt sie häufig im Zusammenhang mit den Cantica oder als Gebetsabschluss vor.²¹

Trinitarische
Formeln

3. Formeln mit verschiedenen liturgischen Funktionen

Ursprünglich war jeder Gruß ein Segenswort: „Guten Tag; Grüß Gott“ usw. Im biblischen Sprachgebrauch wird dieser Zusammenhang deutlich: Jesus verwendete alte israelitische Grußformeln wie „Friede sei mit euch!“ (Joh 20,19.21.26) oder „Der Herr sei mit euch!“ (Aus Ri 6,12; Rut 2,4 oder 2. Chr 15,2 im Neuen Testament Lk 1,28). Altkirchlich verbreitet ist 2. Thess 3,16: „Der Herr des Friedens selbst aber gebe euch den Frieden allezeit auf jede Weise.“²² Ob man aus den Gruß- und Schlussformeln neutestamentlicher Briefe, z. B. Rö 1,7; 1. Kor 1,3; 2. Kor 1,2; Gal 1,3²³ schon für die biblische Zeit an eine liturgische Verwendung denken kann, ist unsicher.²⁴ Die in neutestamentlichen Grußformeln häufigen Begriffe „charis“ (Gnade) und „eirene“ (Friede) sind nicht nur anthropologisch als Glück oder Wohlergehen zu verstehen, sondern drücken die ganze Fülle des Heils aus, die endzeitliche Rettung und Neuschöpfung durch Gott.²⁵

Grußformeln mit
Segnungscharakter

Liturg oder Liturgin begrüßen die Gemeinde dann, wenn sie zum ersten Mal im Gottesdienst zu ihnen sprechen. Übernehmen sie dann auch die Rolle des/der Predigers/-in, wie dies in evangelischen Kirchen meistens der Fall ist, entfällt ein spezieller Kanzelgruß.²⁶ Ein Kanzelgruß und –segnen ist erstmals bezeugt in der so genannten „Clementinischen Liturgie“ im 7. Buch der Apostolischen Konstitutionen, einer Art Kirchenordnung mit Texten zu verschiedenen kirchlichen Handlungen,

Zum so genannten
Kanzelgruß

¹⁹ A. Adam: Grundriss der Liturgie, S. 33.

²⁰ K. Frör: Salutationen, S. 583.

²¹ A. A. Häussling: Art. „Akklamationen und Formeln“, Sp. 232.

²² K. Frör: Salutationen, S. 574.

²³ In sprachlich etwas erweiterter Form 1. Pet. 1,2; 2. Pet. 1,2.

²⁴ F. Schulz: Der liturgische Gruss, S. 23.

²⁵ K. Frör: Salutationen, S. 572.

²⁶ F. Schulz: Der liturgische Gruss, S. 33-35.

gen, Ende des 4. Jahrhunderts in Syrien entstanden.²⁷ Die Gefahr einer Überbewertung des Kanzelauftritts und der Predigt überhaupt, und die sinnvolle Einfügung der letzteren als Liturgiestück machen so etwas wie eine besondere „Kanzelliturgie“ völlig überflüssig.²⁸

Nicht nur Einzelsätze, sondern ganze Liturgieteile können formelhaften Charakter haben. Abendmahlsformulare z. B. waren in früheren Liturgiebüchern oft sehr formelhaft im Aufbau und Textwortlaut: „Wer aber ist würdig, teilzunehmen am Mahl der Gnade? ... Höret den Trost des Evangeliums: Das ist gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Jesus Christus gekommen ist in die Welt, Sünder selig zu machen ...“.²⁹ Wie man einen Ritus oder die ganze Liturgie einleitet, prägt vorweg eine bestimmte Erwartung des Kommenden: So will z. B. der neue Introitus im Römischen Missale, welches auf weite Strecken formelhaftes Material verwendet, verschiedene Zwecke anzeigen: Eröffnung der Feier (Sammlung der Gläubigen), Bestärkung der Verbundenheit aller Anwesenden, Ausrichtung auf die liturgische Festzeit im Kirchenjahr und Begleitgesang des Einzugs des Zelebranten mit seiner Assistenz.³⁰ Eine inhaltsreiche und gelungene Einleitungsformel heißt z. B.: „Wir kommen zusammen im Namen des Herrn, der Himmel und Erde geschaffen und Israel zu seinem Volk gemacht hat; im Namen Jesu Christi, Sohn Israels und Erstgeborener aus den Toten, der uns herbeigeführt hat aus der Fremde; im Namen des heiligen Geistes, der uns hilft zu glauben, zu hoffen und zu lieben“.³¹

Formeln und formelhafte Teile der Einleitung

Die Vielfalt an liturgischen Begrüßungsformeln ist groß. Schon die altkirchliche und mittelalterliche Grußvielfalt hat oft zu lehrmäßigen Auseinandersetzungen geführt, so dass Papst Leo VII. für die westliche Kirche 939 eine allgemein geltende Ordnung einführte: „Pax vobiscum“ wurde nur am Eingang der Messe und an Tagen des Gloriagesanges gebraucht; sonst sprach der Priester: „Dominus vobiscum“.³² Der Priestergruß „Der Herr sei mit euch!“ hat in der Regel die Antwort zur Folge: „Und mit deinem Geist“. Sie erscheint erstmals in der Apostolischen Tradition am Anfang des 3. Jahrhunderts, dann bei Chrysostomus und wird bald zum Gemeingut fast aller Liturgien, besonders vor dem Hochgebet.³³ J. A. Jungmann vertrat die Meinung,³⁴ dass jüdische Vorbilder den Unterschied zwischen „Seele“ und „Geist“ nicht machen und man deshalb einfach übersetzen könne „Und mit dir!“ In der liturgiewissenschaftlichen Diskussion und in der Gottesdienstpraxis konnte sich Jungmanns Meinung aber nicht durchsetzen.³⁵

Grußformeln mit Antwort

Vielerorts, vor allem aber in Dialektgottesdiensten, ist es üblich geworden, dass Pfarrer oder Pfarrerin nach dem Eingangsspiel nicht mit einer traditionellen oder biblischen Grußformel, sondern mit einigen persönlichen Worten die Gemeinde begrüßen. Auch traditionelle, trinitarische Grußformeln werden auf verschiedene Weise paraphrasiert. Die evangelische Freiheit in der liturgischen Gestaltung führt manchmal dazu, statt einem eigentlichen Grußwort allerlei Willkommheißungen, Erläuterungen, Begründungen oder gar Rechtfertigungen zum kommenden Gottesdienst vorzubringen. Könnte, wenn es überhaupt sein muss, solches nicht besser *vor* dem eigentlichen Anfang der Liturgie geschehen, möglichst durch jemanden aus der Gemeinde?³⁶ Ein angemessenes Grußwort sollte ja nicht immer dieselbe Formel sein; aber es wäre zu empfehlen, auch die diesbezüg-

Neuere Probleme um eine liturgische Begrüßungsformel

²⁷ K. Frör: Salutationen, S. 581.

²⁸ So auch K. Frör: Salutationen, S. 583.

²⁹ Beispiel mit einer dazu noch veralteten Liturgiesprache aus: Kirchenbuch für die Evangelisch-Reformierten Landeskirchen der Kantone Aargau und Zürich. Taschenagenda 1955, S. 61 f.

³⁰ F. Haberl: Das Graduale, S. 47.

³¹ Quelle ist das Institut Kirche und Judentum in Berlin, zit. bei E. Spier: Der Sabbat, S. 153.

³² K. Frör: Salutationen, S. 575.

³³ E. J. Lengeling: Et cum spiritu tuo, S. 227.

³⁴ J. A. Jungmann: Zum Et cum spiritu tuo, S. 375; ders.: Missarum sollemnia, 1. Bd., 5. Aufl. Wien 1962, S. 465 f.

³⁵ Z. B. L. Bernhard: Zum Antwortgruss, S. 146-148.

³⁶ F. Schulz: Der liturgische Gruss, S. 35.

liche Entwicklung in den Kirchen der Ökumene zur Kenntnis zu nehmen.³⁷ In der französischsprachigen Schweiz wird meistens das traditionelle Calvin-Grußvotum Ps 124,8 („Notre aide soit au nom de Dieu, qui a fait le ciel et la terre“) mit Rö 1,7 verbunden, wobei nach dem *de tempore*, wie in Holland, wechselnde Prädikationen beigefügt werden können.³⁸

Grußformeln haben oft den Sinn einer Vergewisserung, dass Gott bzw. Christus mitten unter den Versammelten ist, besonders im Zusammenhang mit dem Abendmahl.³⁹ Im Hochgebet des römisch-deutschen Missale von 1975 finden wir die an 1. Kor 11,26 angelehnte Formel: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit“. Der liturgische Ort dieser Formel ist nicht ganz eindeutig. Sie unterstützt jedenfalls die Anbetung Christi, wenn sie unmittelbar nach den Einsetzungsworten gesprochen wird.⁴⁰ Auch das neue Evangelische Gottesdienstbuch der lutherischen und unierten Kirchen⁴¹ sieht bei allen angebotenen Eucharistiegebeten nach den Einsetzungsworten stets diese Formel als Gemeinderuf vor. Traditionsreich sind im Kommunionsteil die so genannten „Spendeformeln“, z. B. lutherischerseits „Zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben“, oder „Leib Christi, für dich gegeben; Blut Christi, für dich vergossen“. Bugenhagen⁴² hat solche Spendeformeln abgelehnt. Sie sind variabel und schon frühchristlich bezeugt, meist mit einer Akklamation (Amen) des/der Empfängers/-in. Solche Spendeformeln sind nicht frei von der Gefahr einer Vergewaltigung von Gewissen und Glauben. Bugenhagen meinte, die Eucharistie sollte still empfangen werden, nur mit den Einsetzungsworten Christi im Ohr und im Herzen.⁴³

Formeln im Zusammenhang mit dem Abendmahl

Bekennnisformeln kreisen meist um das christologische Geschehen. Auch soteriologische Aussagen werden schon an verschiedenen Stellen des Neuen Testaments formelhaft zusammengefasst, z. B. 1. Thess 1,10; 1. Kor 1,30; 2. Kor 5,19. Präexistenz und Epiphanie kommen formelhaft zur Sprache in 2. Tim 1,9; 1. Pet 1,20; Phil 2,6-11.⁴⁴ Gebete, die in der Regel an Gott gerichtet sind, enden häufig mit der Formel: „... durch Christus, unseren Herrn“, gelegentlich noch weitergeführt durch: „...im heiligen Geist“. Die Gebete in altkirchlichen Sakramentaren, besonders die Vorstehergebete, aber auch manche Gebete in späterer Zeit und bis in die Gegenwart, werden häufig mit einer kleinen Doxologie abgeschlossen,⁴⁵ wie dies bereits in der Didache im Unser-Vater-Gebet der Fall ist. Formeln der Beschwörung kommen im Umkreis von Exorzismen, Buß- und Taufpraxis vor.⁴⁶

Bekennnis- und Gebetsformeln

Die ersten, lateinisch sprechenden Christen in Nordafrika liebten als Formel der Kenntnissnahme und des Dankes die an Rö 6,17; 1. Kor 15,57 und 2. Kor 2,14 angelehnte Kurzformulierung „Deo gratias“ (Dank sei Gott!). Sie ist ja auch im Alltagsleben außerhalb des Gottesdienstes geläufig: „Gott sei Dank!“⁴⁷ Die bei Augustinus bezeugte Einleitungsformel „Wendet euch zum Herrn!“ leitet ein gemeinsames Gebet ein. Der in dieser Formel mahnende Unterton kann durch die Aufforderung zu einer bestimmten Gebetshaltung, z. B. auf die Knie gehen, sich

Formeln der Kenntnissnahme und der Hinführung zu Gebeten

³⁷ F. Schulz: Der liturgische Gruss, S. 29.

³⁸ F. Schulz: Der liturgische Gruss, S. 30.

³⁹ K. Frör: Salutationen, S. 573. Frör hat erwogen, ob nicht gewisse biblische Briefschlüsse eucharistische Einleitungsformeln sein könnten?

⁴⁰ K. Richter: Per Christum, S. 288 f.

⁴¹ Evangelisches Gottesdienstbuch, S. 642-658.

⁴² Johannes Bugenhagen (1485-1558), Freund und Mitarbeiter Luthers, wirkte ebenfalls längere Zeit in Wittenberg, später in Norddeutschland, und schuf mehrere nord- und mitteldeutsche Kirchenordnungen

⁴³ H.-Ch. Schmidt-Lauber: Art. „Formeln Liturgische. III“, 270.

⁴⁴ E. Käsemann: Art. „Formeln. II.“ Sp. 995.

⁴⁵ A. A. Häussling: Art. „Akklamationen und Formeln“, 229 f.

⁴⁶ Z. B. Spricht im Taufritus der Traditio Apostolica, Kp.20 der Bischof: „Ich beschwöre alle fremden Geister, dass sie aus ihnen (d.h. den Taufbewerbern) fliehen und nicht mehr in sie zurückkehren“; oder bei der Salbung spricht der Priester (Trad. Apost.21): „Jeder böse Geist weiche von dir!“ Als Bußformeln wurden in der Alten Kirche auch einzelne formelhafte Wendungen aus Ps 6, 32, 38, 51, 102, 130 und 143 verwendet.

⁴⁷ A. A. Häussling: Art. „Akklamationen und Formeln“, 234 f.

zu Boden werfen, sich gegen Osten ausrichten, verstärkt werden.⁴⁸

Liturgische Formeln wurden erst aufgezeichnet, als sie längst selbstverständlich im Gebrauch waren. Aufzeichnungen, gerade im Bereich von Rahmentexten und Formeln, verraten eine Krisensituation oder eine Vernachlässigung in der Praxis. Fast in allen Kirchen hört man als Gebetsaufruf: „Lasset uns beten!“ oder „Wir wollen beten!“. Aber: Wollen dies wirklich alle? Kann der Liturg oder die Liturgin so selbstverständlich für ein Kollektiv sprechen? Natürlich schließen sie sich in diese Gebetsgemeinschaft ein; aber das Problem ist nicht gelöst, wie weit der Liturg eine stellvertretende Funktion für alle Anwesenden und eine Verantwortung für das nun folgende Geschehen übernehmen kann. Semiotisch gesehen ist die Gebetsaufforderung ein „Verlaufs-“ oder „Kontaktzeichen“. Anstelle der traditionell häufigen Aufforderung „Lasset uns beten“ werden auch verwendet: „Ich lade Sie ein zum Gebet“, „Wir neigen uns zum Gebet“, „Wir werden still zum Gebet“ oder im Dialekt „Bätte(d) mer (zäme)“.

Gebetsaufforderung

Die Antwortformel auf die Endaussage einer Lesung „Wort des Herrn“ spricht die Gemeinde in der Messliturgie mit ihrer Formel „Dank sei dem Herrn!“ (Lateinisch: *Verbum domini – Deo gratias*).⁴⁹ Zwischen der ersten, meist alttestamentlichen, und der zweiten so genannten Epistellesung werden die Einleitungs- und Endformeln nicht unterschieden.⁵⁰ Die übliche Abschlussformel bei der Lesung des Evangeliums geht auf Mk 1,1 zurück und lautet: „Evangelium (oder Wort) unseres Herrn Jesus Christus“, und zwar in einer Doppelbedeutung: Das Evangelium handelt von Christus, erzählt von ihm, und Jesus bringt sich darin in seiner Verkündigung selber zur Sprache.⁵¹ Die Antwort der Gemeinde lautet hier „Lob, sei dir, Christus“.

Einleitungs- und Endformeln bei Lesungen in der Messe

In diesem Zusammenhang nicht behandelt werden Segensformeln, vgl. dazu das Kapitel II G 05, Segens- und Sendungsworte und den Materialteil. Ebenfalls separat zu behandeln sind Regieanweisungen, die teilweise auch formelhafte Züge tragen, vgl. Kapitel II K 04 (wird später veröffentlicht).

Literatur

- Adolf Adam: Grundriss Liturgie, Neue Aufl. Freiburg/Basel/Wien 1998.
- Ludger Bernhard: Zum Antwortgruß der Gemeinde: „Et cum spiritu tuo“. In: Heiliger Dienst, 18. Jg. 1964/H.1, S. 146-148.
- Ludger Bernhard: Zum „Et cum spiritu tuo“ (Antwort an J. A. Jungmann. In: Heiliger Dienst, 19. Jg. 1965/H.1, S. 37-42.
- Karl-Heinrich Bieritz: Zeichen der Eröffnung. In: Rainer Volp (Hg.): Zeichen. Semiotik in Theologie und Gottesdienst, München/Mainz 1982, S. 195-221,
- John Gordon Davies: Art. „Benediktionen“. III. Praktisch-theologisch“. In: Theologische Realenzyklopädie, 5. Bd. Berlin / New York 1980, S. 564-573.
- Reinhard Deichgräber: Art. „Formeln Liturgische. II. Neues Testament und alte Kirche“. In: Theologische Realenzyklopädie, 11. Bd. Berlin/New York 1983, S. 256-263.
- Reinhard Deichgräber: Art. „Benediktionen“. II. Neues Testament“. In: Theologische Realenzyklopädie, 5. Bd. Berlin/New York 1980, S. 562-564.
- Paul Drews: Art. „Liturgische Formeln“. In: Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 11. Bd. 3. Aufl. 1902, S. 545-577.
- Hieronymus Engberding: Der Gruß des Priesters zu Beginn der Eucharistia in östlichen Liturgien. In: Jahrbuch für Liturgiewissenschaft, Jg. 1929, 2. Aufl. Münster i. W. 1977, S. 138-143.
- Evangelisches Gottesdienstbuch. Agende für die Evangelische Kirche der Union und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands. Berlin 2000.
- Kurt Frör: Salutationen, Benediktionen, Amen. In: Leiturgia, 2. Bd. Kassel 1955, S. 569-596.
- Eberhard Güting: Amen, Eulogie, Doxologie. In: Dietrich-Alex Koch/Hermann Lichtenberger (Hg.): Begegnungen zwischen Christentum und Judentum in Antike und Mittelalter. FS für Heinz Schreckenber. Göttingen

⁴⁸ A. A. Häussling: Formeln der Mahnung, S. 50 f.

⁴⁹ Th. Söding: Wort des lebendigen Gottes, S. 68.

⁵⁰ Th. Söding: Wort des lebendigen Gottes, S. 49.

⁵¹ Th. Söding: Wort des lebendigen Gottes, S. 42.

- 1993, S. 133-162.
- Ferdinand Haberl: Das Graduale Romanum, 1. Bd. Regensburg 1978.
 - Angelus A. Häussling: Akklamationen und Formeln. In: Gestalt des Gottesdienstes. Gottesdienst der Kirche, Handbuch der Liturgiewissenschaft, 3. Teil, 2. Aufl. Regensburg 1990, S. 220-239.
 - Angelus A. Häussling: Formeln der Mahnung und Aufforderung (Nachtrag zum Abschnitt „Akklamationen und Formeln“. In: Handbuch Gottesdienst der Kirche, 3. Bd., S. 221 ff. In: Archiv für Liturgiewissenschaft, 32. Jg. 1990, S. 47-54.
 - Markus Jenny: Die Taufformel als Problem heutiger Liturgie-Arbeit. In: Sursum corda. Variationen zu einem liturgischen Motiv. FS für Philipp Harmoncourt. Graz 1991, S. 111-120.
 - Josef Andreas Jungmann: Missarum sollemnia, 2 Bde. Eine genetische Erklärung der römischen Messe. 5. Aufl. Wien/Freiburg/Basel 1962.
 - Josef Andreas Jungmann: Zum Et cum spiritu tuo. In: Heiliger Dienst, 18. Jg. 1964/H.4, S. 375.
 - Ernst Käsemann: Art. „Liturgische Formeln im Neuen Testament“. In: Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl. 2. Bd. 1958, Sp. 993-996.
 - Martin Klöckener: Art. „Benedicere, benedictio“. In: Augustinus-Lexikon, 1. Bd. Basel 1992, Sp. 645-650.
 - Emil Joseph Lengeling: Et cum spiritu tuo – Und auch mit dir? In: Römische Quartalschrift, 70. Jg. 1975, S. 225-237.
 - Angelika Linke, Markus Nussbaumer, Paul R. Portmann (Hg.): Studienbuch Linguistik. 4. Aufl., Tübingen 2001.
 - Klemens Richter: Per Christum ad Deum. Der Adressat in den Präsidialgebeten der erneuerten Liturgie. In: Matthias Lutz-Bachmann (Hg.): Und dennoch ist von Gott zu reden. FS für Herbert Vorgrimler. Freiburg/Basel/Wien 1994, S. 277-295.
 - Hans-Christoph Schmidt-Lauber: Art. „Formeln Liturgische. III. Liturgiegeschichtlich und praktisch-theologisch. In: Theologische Realenzyklopädie, 11. Bd. Berlin/New York 1983, S. 265-271.
 - Frieder Schulz: Der liturgische Gruß als Element der Eröffnung des Gottesdienstes. In: Gemeinsame Arbeitsstelle für gottesdienstliche Fragen, Hannover 1993/H.17, S. 22-41.
 - Thomas Söding: Wort des lebendigen Gottes? Die neutestamentlichen Briefe im Wortgottesdienst der Eucharistiefeier. In: B. Kranemann / Th. Sternberg (Hg.): Wie das Wort Gottes feiern? Freiburg/Basel/Wien 2002, S. 41.81.
 - Erich Spier: Der Sabbat. Institut Kirche und Judentum. Berlin 1989.

Letzte Überarbeitung April 2005